

PHANTASMEN

K a i M e y e r J u r e k M a l o t t k e



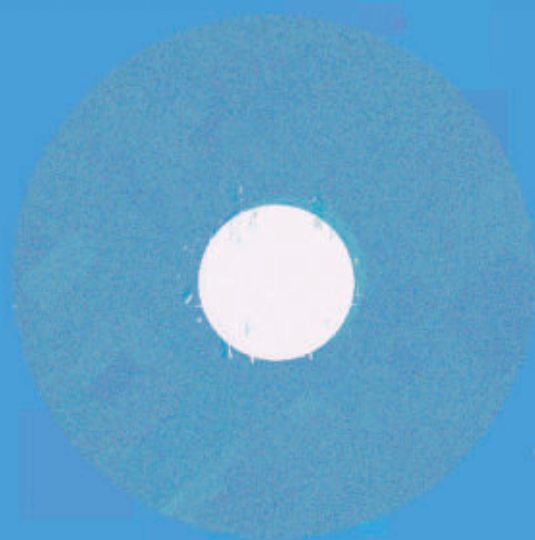
SPLITTER

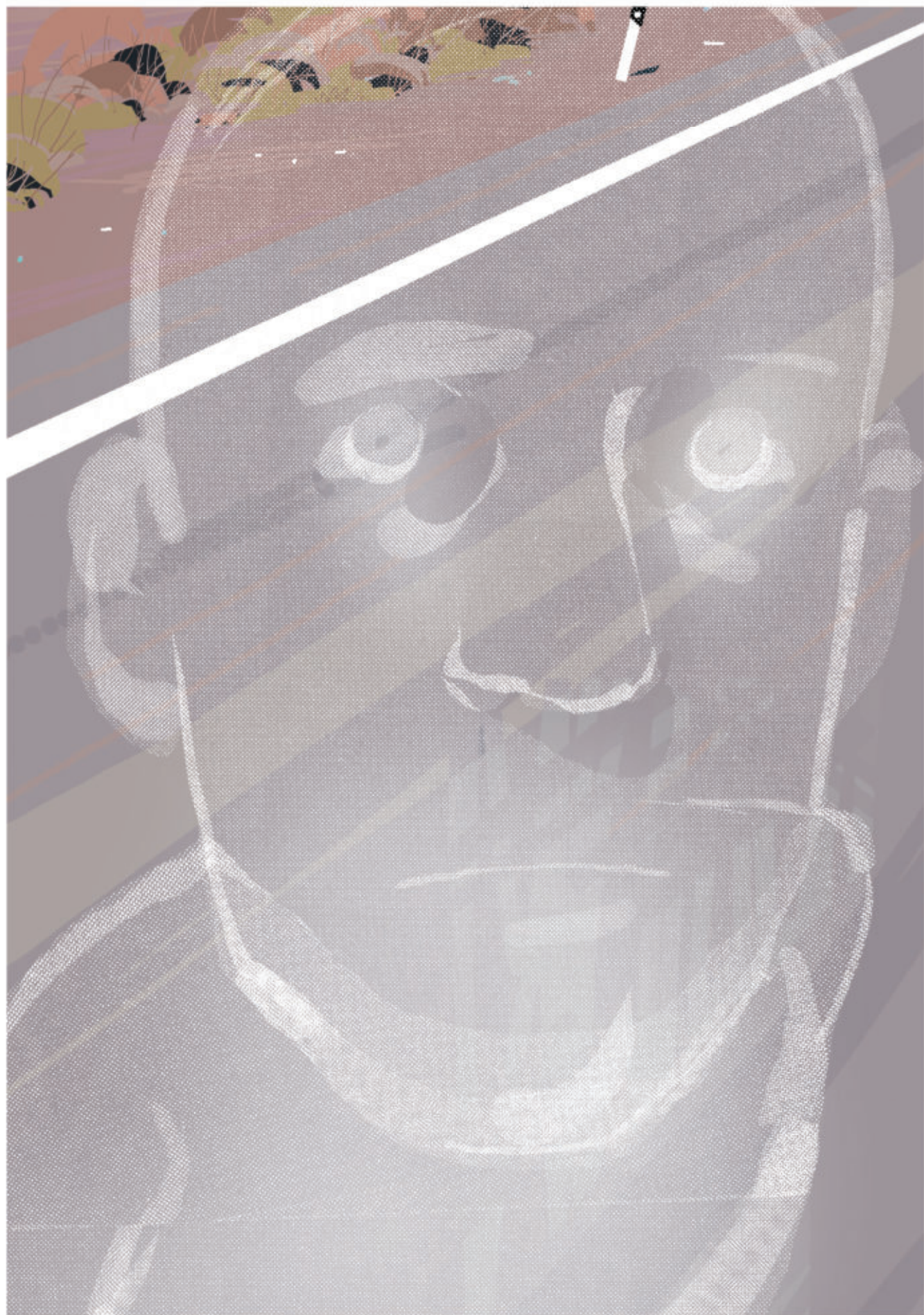
PHANTASMEN

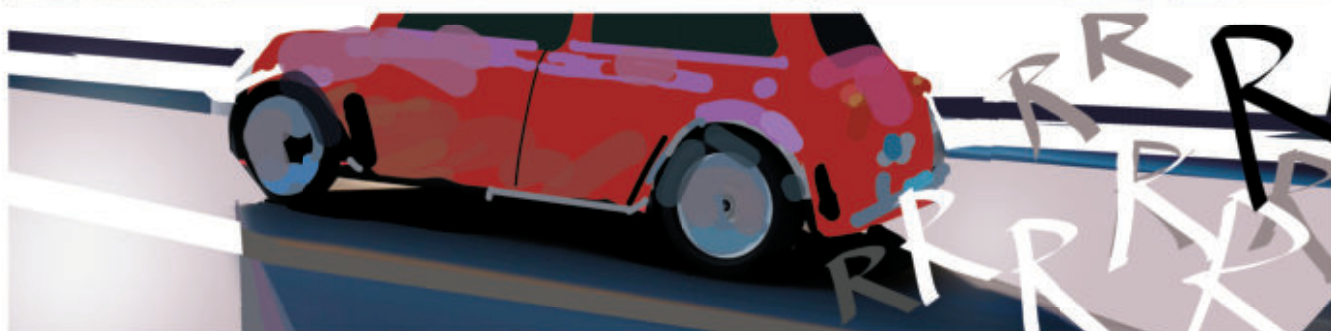
Kai Meyer

Jurek Malottke

~~SPLITTER~~









Mein Name
ist Rain.

Meine Eltern haben mich so genannt,
weil sie glaubten, dass Afrika nichts so
dringend brauche wie Regen. Regen,
sagten sie, würde alle Probleme
beseitigen. Nicht ihre, natürlich,
aber die von Afrika.

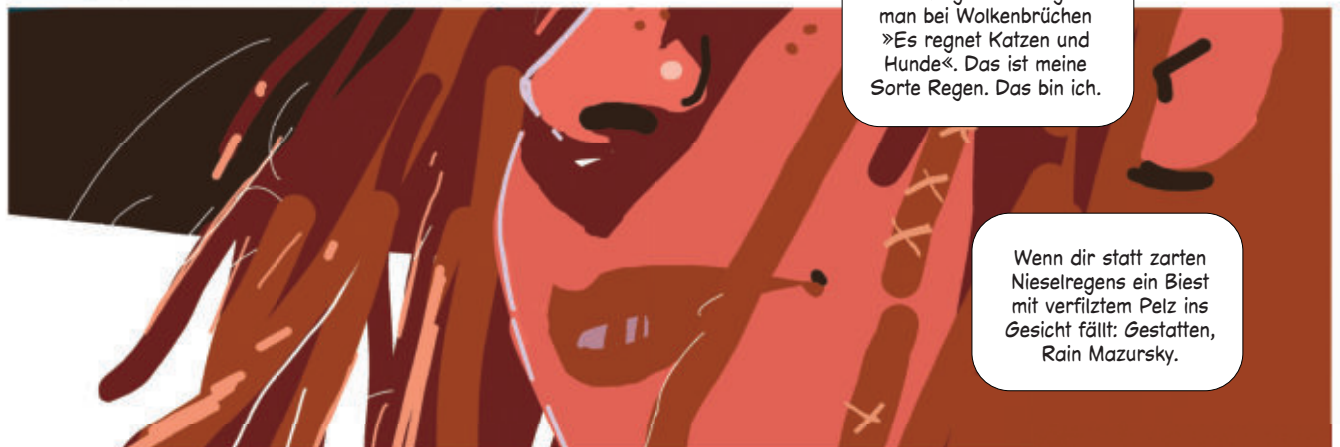
Ich weiß nicht, was sie geraucht
oder getrunken haben, als sie auf
den Gedanken kamen, ihre älteste
Tochter so zu nennen, aber ich hoffe,
sie hatten ihren Spaß dabei.



In Afrika war ich zum
ersten und letzten Mal
mit achtzehn. Ich gehe
nie wieder dorthin, nicht
für alle verdurstenden
Babys der Welt.



Rain also.



Im Englischen sagt
man bei Wolkenbrüchen
»Es regnet Katzen und
Hunde«. Das ist meine
Sorte Regen. Das bin ich.

Wenn dir statt zarten
Nieselregens ein Biest
mit verfilztem Pelz ins
Gesicht fällt: Gestatten,
Rain Mazursky.

RAIN MAZURSKY

GEBOREN 21.06.1994

DACHSCHADEN

Früher blond

SHIRT:

BLOND(CORE)
(RAINS SCHULBAND)
erfundene
Tourdaten auf
der Rückseite

Eiskristall
Tattoo

Das Tattoo habe ich mir stechen lassen, nachdem ich Afrika überlebt und beschlossen hatte, nie wieder irgendjemandes Regen zu sein. Mag sein, dass das Power-Pathos ist - Rain, die zu Eis gefriert -, aber ich habe da unten einiges durchgemacht, das ich niemandem an den Hals wünsche.

Nicht mal meinen Großeltern.

Emma, meine jüngere Schwester, behauptet, ich hätte mich durch die Sache dort gar nicht so sehr verändert. Ich hätte schon vorher einen Dachschaten gehabt.

GEZEICHNET VON:
Emma
Mazursky
03.10.2013

Und wer Emma kennt, der weiß, dass sie das ernst meint. Emma ist niemals ironisch oder sarkastisch. Emma ist auch niemals höflich. Emma sagt einfach, was sie denkt.



Die Ereignisse, die ich schildern will,
haben keinen klaren Anfang.

Ich könnte mit dem Tod
unserer Eltern beginnen, mit
dem Absturz ihrer Maschine.

Oder achtzehn Monate später
am Tag Null, wie alle Welt ihn
heute nennt – dem Tag, an dem
die ersten Geister erschienen.



Übrigens einem
Donnerstag, was uns
zurück zu Unwetter
und Regen führt.



Aber ich springe weitere achtzehn Monate
vorwärts. Zu diesem Zeitpunkt waren Emma
und ich seit drei Jahren Vollwaisen.

PHANTASIE

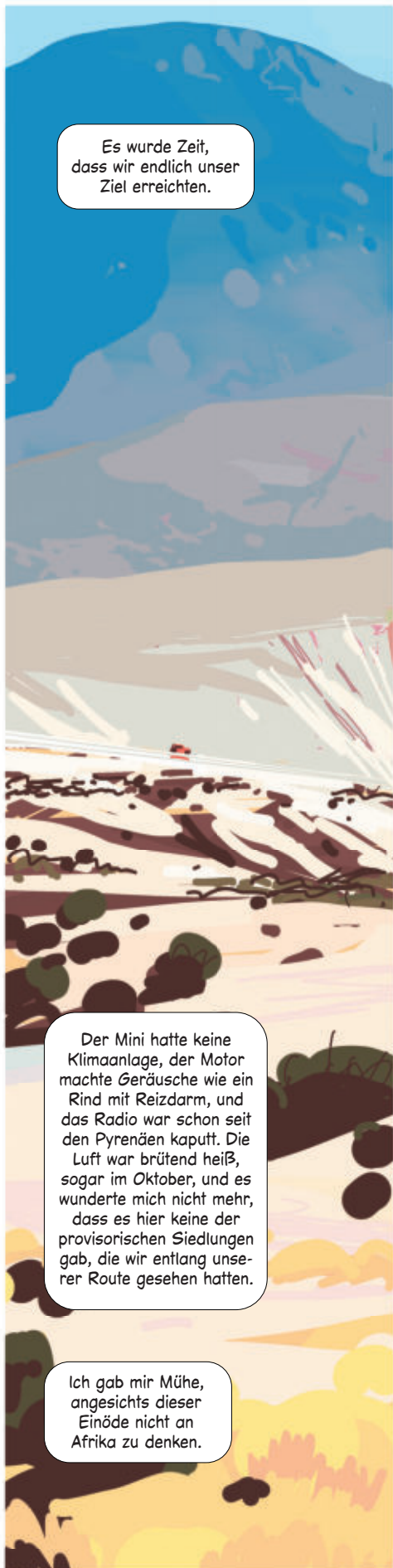
A stylized, low-poly illustration of a desert landscape. In the foreground, a grey road with white dashed lines curves from the bottom left towards the right. To the left of the road is a sandy area with small, dark, rounded shapes representing rocks or shrubs. In the background, a range of dark, jagged mountains rises against a bright blue sky. A large, light blue circle with a white dot in the center, resembling a sun or moon, is positioned in the upper right corner of the sky. The overall style is modern and graphic.

Ich war neunzehn, meine Schwester
siebzehn, und wir fuhren in einem
verrosteten Mini Cooper durch
Europas einzige Wüste.

AS MEN

von Kai Meyer und Jurek Malottke





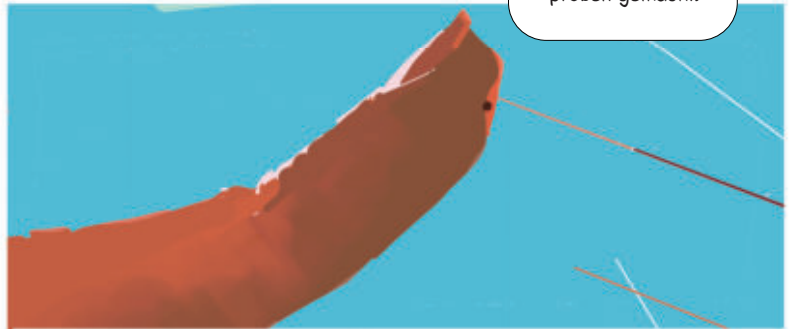
Es wurde Zeit,
dass wir endlich unser
Ziel erreichten.

Der Mini hatte keine
Klimaanlage, der Motor
machte Geräusche wie ein
Rind mit Reizdarm, und
das Radio war schon seit
den Pyrenäen kaputt. Die
Luft war brütend heiß,
sogar im Oktober, und es
wunderte mich nicht mehr,
dass es hier keine der
provisorischen Siedlungen
gab, die wir entlang unse-
rer Route gesehen hatten.

Ich gab mir Mühe,
angesichts dieser
Einöde nicht an
Afrika zu denken.



Als wir die Autobahn
verlassen hatten und
der erste Kaktus
in Sicht gekommen
war, hatte ich eine
meiner Toleranz-
proben gemacht.

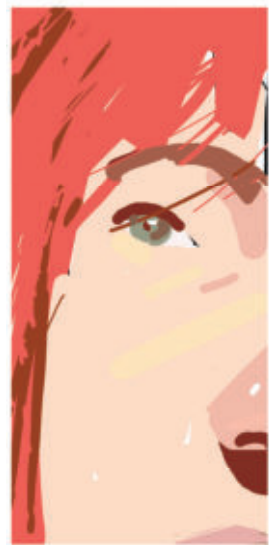


Das übliche
Herzrasen,
leichte Übelkeit,
trockener Mund.

Der Kaktus war gerade mal eine
Drei auf meiner Afrika-Phobie-
Skala von eins bis zehn.

Alles unter fünf ist
erträglich, über sieben
wird es schlimm.





Vielleicht hat ihn ein Trucker gejagt und abgedrängt. Ich hab das mal in einem Film gesehen.

Der Mann, dessen Geist da im flirrenden Wüstenlicht stand, musste irgendwann während der vergangenen drei Jahre mit seinem Wagen gegen den Felsen gerast sein.

Wie alle Geister hatte er sein Gesicht der Sonne zugewandt. Das war die einzige Bewegung, zu der sie fähig waren. Drehten sich unendlich langsam mit der Sonne von Osten nach Westen, blieben dabei auf der Stelle stehen, sagten nichts, taten nichts.

Wahrscheinlich ist er einfach am Steuer eingeschlafen.

Jeder weiß genau, was er gerade tat, als die ersten Meldungen über die Geister die Runde machten.

Der 17. Mai hat sich in die Erinnerung der Menschen gefressen wie vorher nur zwei, drei andere Daten.

Bis schließlich auch der Letzte mit eigenen Augen einen Geist gesehen hatte, wurde es Juni. Natürlich berichtete man im Fernsehen über nichts anderes mehr, doch in den Reportagen wirkten die Erscheinungen wie billige Spezialeffekte.

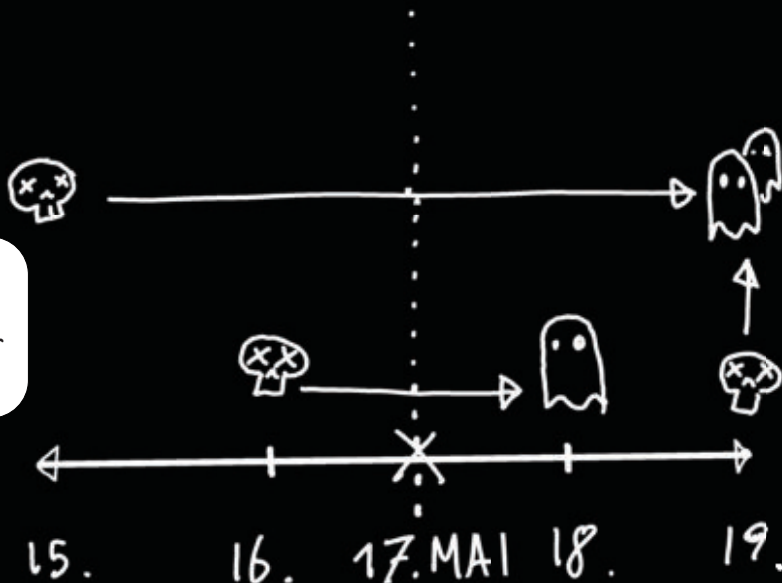
Wir sind mit digitalen Dinosauriern, Superhelden und Monsterhorden aufgewachsen, da haut einen ein leuchtender Mensch nicht mehr um.

Sie waren transparent und substanzlos. Bald fuhren Autos achtlos durch Pulk aus Verkehrstoten. In Einkaufsstraßen schoben sich die Massen durch die Geister von Männern und Frauen, die ein Herzschlag oder Herzinfarkt erwischt hatte.

Der Wert neuer Häuser, in denen nachweislich niemand gestorben war, vervielfachte sich – bis wir allmählich die Gesetzmäßigkeiten verstanden, nach denen die Erscheinungen auftauchten.



Bald war nicht mehr zu übersehen, dass Tag Null – genau genommen müsste es Punkt Null heißen, denn die ersten Geister erschienen um vierzehn Uhr sieben mitteleuropäischer Zeit – eine Achse mit Pfeilen in zwei Richtungen darstellte.



So erschienen nicht nur die Geister der Menschen, die seitdem gestorben waren, sondern im selben Rhythmus auch jene aus der Zeit davor.

Nach zwei Tagen waren es die Geister der letzten vier Tage, nach drei die der letzten sechs, nach fünfzehn Tagen die Geister eines ganzen Monats.

Als die Welt noch nicht aus den Fugen geraten war, waren statistisch jeden Tag über einhundertfünfzigtausend Menschen gestorben. Da seit Tag Null jeder, wirklich jeder, als Geist wiederkehrte, erschienen täglich etwa dreihunderttausend Geister.

Pro Sekunde kamen weltweit drei bis vier neue dazu.



Vor langer Zeit hatte meine Mutter gesagt, die kleine Emma sei wie ein Sechser im Lotto.

Und es stimmte, ich kannte niemanden, der auch nur annähernd war wie Emma. Sie war hochbegabt, glaube ich heute, obwohl meine Eltern sie nie auf eine besondere Schule geschickt haben.



Nach dem Tod der beiden hatten unsere Großeltern freie Bahn und versuchten auf ihre Weise, Emmas Schale zu durchbrechen.



Mit erdrückender Nähe und großzügigen Geschenken, mit doppeltem Nachschick, doppeltem Taschengeld und dreifachen Liebesbekundungen. Emma ließ es mit Gleichmut über sich ergehen. Sie hatte die beiden Alten gern, was ich nie verstand.

Es hatte mir nicht viel ausgemacht, dass Emmas zweiter Nachschick meiner war, ebenso wie das Taschengeld, von der Nestwärme ganz zu schweigen. Meine Großeltern mochten mich so wenig wie ich sie.

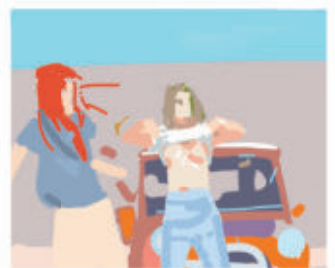
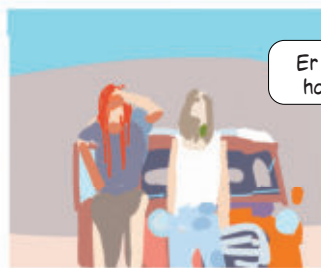


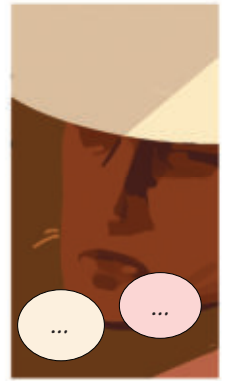
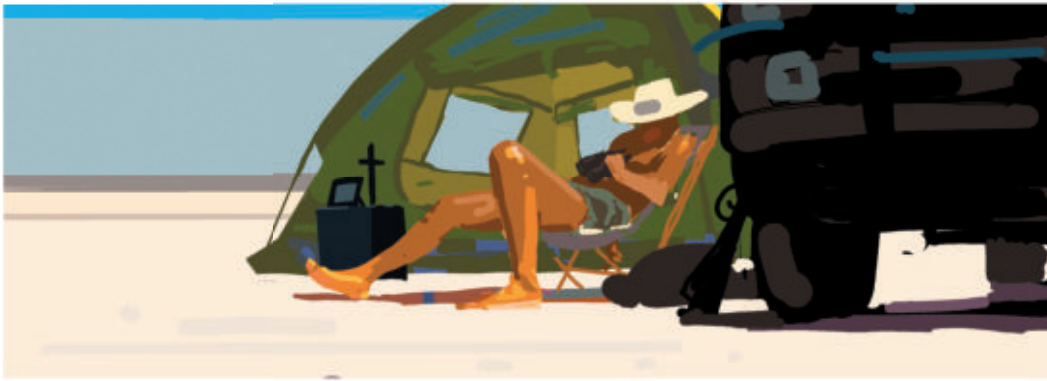
Wir hielten es so lange miteinander aus, bis ich mit der Schule fertig war und den nächsten Flieger nach Nairobi nehmen konnte.









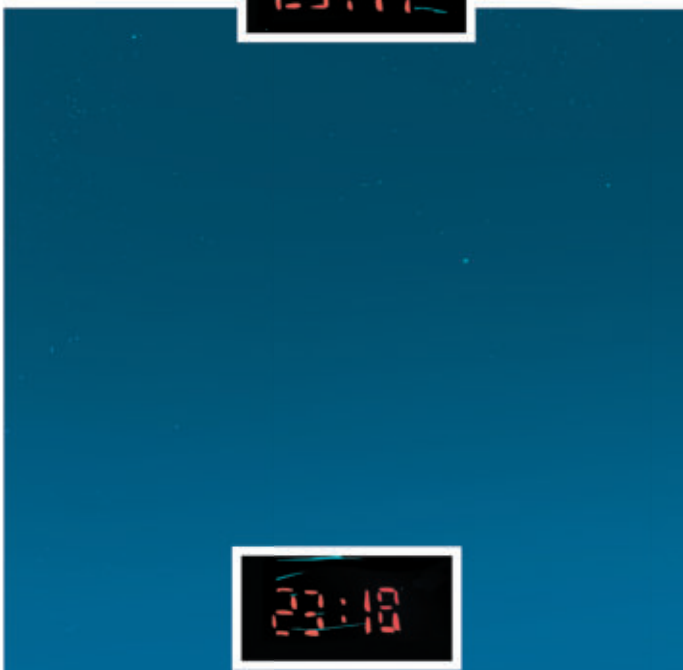




23:16



23:17



23:18

Zwei
Minuten.





23:19

23:20

Die Geister erschienen wie aus dem Nichts. Alle, die an Bord der abgestürzten Maschine gewesen waren.

Unsere Eltern waren irgendwo dazwischen, wahrscheinlich nebeneinander, so wie sie beim Aufschlag gegessen hatten.



Sie würden dastehen wie alle anderen, den ausdruckslosen Blick nach Westen gewandt.



Ich möchte bitte erst mal um sie herum gehen.



Ist mir recht.



Im Moment war mir alles recht, was die Begegnung mit den Geistern meiner Eltern hinauszögerte.



